

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

19.12.1840 (No. 347)

## Deutsche Bundesstaaten.

**Preußen.** Berlin, 11. Dezember. Die verschiedenen Eisenbahnen und Eisenbahnprojekte schreiten immer vorwärts. Die Direktion der berlin-anhaltischen Eisenbahn hat gegenwärtig in Dessau mit der magdeburg-leipziger Gesellschaft bereits die nöthigen Vereinbarungen wegen der Beförderung der Reisenden zu gleichen Tarifen, so wie wegen Fortschaffung der Frachtgüter ohne Umladung derselben getroffen. Zum April darf man nun mit Bestimmtheit der Eröffnung dieser wichtigen Bahn bis Jüterbog entgegensehen. Leipzig wird uns dann doch fast um die Hälfte näher gerückt seyn. Die berlin-frankfurter Bahn hat ihre Linie gleichfalls definitiv festgestellt; nur in Betreff der Bahnhofsanlagen in Frankfurt hat man noch keinen festen Beschluß gefaßt, da diese von der Art und Wahrscheinlichkeit der Weiterführung der Bahn nach Breslau abhängig sind. Der Bau wird indessen bestimmt zum Frühjahr begonnen. Auch die Statuten der Gesellschaft werden mit nächstem zur Genehmigung vorbereitet seyn, und sodann publizirt werden. (L. A. 3.)

Berlin, 14. Dez. Während des laufenden Jahres hat sich der moralische Zustand hier theilweise bedeutend gebessert, denn es ist seit dem Januar 1840 auch nicht ein einziger Fall vorgekommen, wo jemand des Mordes angeklagt worden wäre. Unter einer Population von 300,000 Menschen gewiß eine Seltenheit! Dagegen hat das Jahr viele Selbstmörder ergeben, worunter auch ein Lakai des Königs von Holland gehört, der sich neulich aus Hypochondrie und Heimweh erhängte. (F. 3.)

Eine Zusammenstellung, die sich den früheren Mittheilungen über die Universitäten anschließt, zeigt die Frequenz auf sämtlichen preussischen Gymnasien im Sommerhalbjahr 1839 und dem darauf folgenden Wintersemester 1839 — 1840, woraus sich eine Zunahme des letztern gegen ersteres ergibt. Es befanden sich nämlich im Sommer 1839 auf den gesammten 113 Gymnasien des Staats 21,728 Schüler, auf den 13 Progyrnasien (die keine Berechtigung haben, Schüler zur Universität zu entlassen) 889 Schüler, welche respective von 964 ordentlichen und 522 Hilfslehrern und 51 ordentlichen und 21 Hilfslehrern unterrichtet wurden. Die meisten Schüler waren auf den 20 schlesischen Gymnasien, nämlich 4233, die wenigsten auf den 4 posenischen, nämlich 1030. Auf Schlesien folgt die Provinz Brandenburg mit 18 Gymnasien und 3942 Schülern, dann Sachsen mit 21 Gymnasien und 3388 Schülern, hierauf Preußen mit 14 Gymnasien und 2988 Schülern, Rheinprovinz mit 18 Gymnasien und 2847 Schülern, Westfalen mit 11 Gymnasien und 1735 Schülern, Pommern mit 7 Gymnasien und 1565 Schülern. Von den 21,728 Schülern gingen ab zur Universität 631, anderweitig 2249, in Summa also 2880. Von den Progyrnasien hatten die 7 westfälischen 267 Schüler, das posenische 244, die 2 preussischen 218, die 2 rheinischen 120, das schlesische 40. Der Abgang aus diesen Anstalten betrug 157, wovon nur 3 aus der Rheinprovinz zu höhern Lehranstalten übergingen. Die meisten Abiturienten zur Universität wurden aus der Rheinprovinz, nämlich 148, entlassen, aus Schlesien 118, aus Preußen 85, Westfalen 83, Sachsen 80, Brandenburg 67, Pommern 42, Posen 8. Wenn überhaupt das Sommersemester 1839 gegen das ihm vorangegangene Wintersemester in Betreff der Frequenz zurückstand (es befanden sich nämlich während desselben auf den 113 Gymnasien 21,823 Schüler, von denen 416 zur Universität und 2152 anderweitig abgingen), so stellt sich doch für das folgende Semester, Winter 1839 — 40, wie gesagt, ein günstigeres Verhältnis, da die Zahl der Gymnasialschüler in diesem Zeitraum 21,946, also 218 mehr betrug, welches Resultat durch Aufnahme von 3098 Novizen zu Anfang des Winterhalbjahrs erreicht wurde. Die Gesamtzahl von 21,946 vertheilt sich auf die einzelnen Provinzen wie folgt: 4339 auf Schlesien, 5877 auf Brandenburg, 3296 auf Sachsen, 3014 auf die Rheinprovinz, 3010 auf Preußen, 1780 auf Westfalen, 1591 auf Pommern und 1039 auf Posen. Auch auf den Progyrnasien hatte sich die Schülerzahl von 889 auf 935, also um 46 vermehrt. Von diesen waren in Westfalen 289, Posen 256, Preußen 215, Rheinprovinz 129 und Schlesien 46. (L. A. 3.)

Vor Kurzem ist eine Verfügung an die Behörden erschienen, wonach in den am Schlusse des Jahres einzureichenden verschiedenen statistischen Listen und Tabellen bei jedem Orte nicht nur der Regierungsbezirk und der Landrathstheil, in welchem er liegt, sondern auch der frühere Name des Fürstenthums, der Grafschaft u. s. w. bemerkt werden soll. In manchen Gegenden des Staats sind diese früheren Verhältnisse schon ganz aus der Erinnerung gekommen; gebräuchlich sind die Bezeichnungen derselben in der Geschäftswelt nirgends mehr, und es war, ohne eine solche Auffrischung allerdings zu befürchten, daß sie bis zu einer sagenhaften Existenz im Volke verschwinden würden. (A. 3.)

Aus Preußen, 8. Dez. In vielen deutschen Bundesstaaten und auch in der Schweiz wird Ausländern, also auch preussischen Unterthanen, die Nieder-

lassung zwar mit allen ihren Wirkungen, jedoch nur unter Vorbehalt des Indigenats bewilligt, damit, wenn ein fremder Ansiedler daselbst verarmt, dessen Zurückweisung in die Heimat ohne Schwierigkeit stattfinden könne. Wenn daher preussische Unterthanen ihr Domizil im preussischen Staate behufs einer solchen Niederlassung ganz aufgeben, so sollen dieselben in Zukunft auch von der diesseitigen Behörde keine Heimathsscheine mehr erhalten, da diese nur das Mittel seyn sollen, um Inländern einen temporären Aufenthalt im Auslande zu sichern. Würden ihnen diese erteilt, so könnten sie nur den Grund abgeben, ihnen im Falle der Verarmung die Wiederaufnahme in den preussischen Staaten zu sichern, was ganz unzulässig, da sie sich unter der Zeit mit Aufhebung des diesseitigen Domizils im Auslande bereits niedergelassen hätten, und dem preussischen Staate daher nicht mehr angehören. — Nach den Ergänzungen des Zensuredikts vom 6. Aug. 1837 soll die Herausgabe aller periodischen Schriften von der vorgängigen Genehmigung der mit der obersten Leitung der Zensurangelegenheiten beauftragten Ministerien abhängig bleiben. Diese haben gegenwärtig bekannt gemacht, daß unter periodischen Schriften alle Zeitschriften zu verstehen sind, ihre einzelnen Blätter oder Hefte mögen in bestimmten oder unbestimmten Zeitabschnitten erscheinen, indem sonst der Herausgeber einer Zeitschrift dadurch, daß er dieselbe in zwanglosen Hefen oder Blättern erscheinen ließe, sich der bestehenden Kontrolle entziehen und so den Zweck des Gesetzes vereiteln könnte. (L. A. 3.)

Magdeburg, 4. Dez. Vorige Woche wurde das vierte, für die Fahrt zwischen Magdeburg und Hamburg bestimmte Dampfboot auf der Schiffswerfte der magdeburger Dampfschiffahrtsgesellschaft zu Buchau vom Stapel gelassen. Es wird dieses Schiff sich im Frühjahr t. J. den regelmäßigen Fahrten der übrigen drei Dampfboote dieser Gesellschaft anreihen. (Pr. St. 3.)

Breslau, 10. Dez. An der hiesigen Universität ist ein Vorfall geschehen, der viel besprochen wird. Ein Student war wegen eines öffentlichen kleinen Erzeses von dem akademischen Senat zu der gesetzmäßigen Carcerstrafe verurtheilt worden. Er hatte um Erlaubniß, während derselben Collegia besuchen zu dürfen, nachgesucht, und dieselbe mit genauen Vorschriften über die dabei zu beachtende Form erhalten. Ueber diese Angelegenheit war er mit seiner Behörde in Streit gerathen, und hatte derselben in einer Zuschrift beleidigende, alles Respekts entbehrende Aeußerungen zukommen lassen. Dieser Mangel an pflichtmäßiger Achtung ward mit dem Consilium abeundi bestraft, und diese Strafe auf den Zeitraum von 3 Jahren ausgedehnt. Da der junge Mann viele Freunde zählt, so ward eine Fürbitte für ihn in einer Adresse an den akademischen Senat von mehr als 200 der hiesigen Studenten versucht. Als diese ohne Erfolg blieb, wandten die Bittsteller sich mit ihrer Fürbitte ohne Weiteres an Se. Maj. den König, und erwarten nunmehr die betreffende Entscheidung. Im Publikum findet man hier und da das Urtheil des akademischen Senats für eine Disziplinarstrafe zu hart, obgleich derselbe, wenn er sein Ansehen nicht gefährdet sehen will, zur Strenge aufgefordert wird. Andererseits ist der Schritt der Studierenden insofern gegen alle gesellschaftliche Form, als er eine Instanz, nämlich das Ministerium des Kultus, überspringt. Man ist sehr gespannt auf die weiteren Verfügungen in dieser Angelegenheit. — Seit einiger Zeit erscheinen hier kleine Broschüren für und wider die Juden, nämlich Streitigkeiten darüber, ob diesen nicht zu viel oder zu wenig Vortheile gewährt würden. Da ein großer Theil des hiesigen Handels in den Händen der Juden ist, so findet jene Diskussion viele aufmerksame Zuhörer. Neid und Habguth mögen wohl unter den Christen dabei gleichfalls einigermaßen das Motiv zu jenem zelotischen Eifer abgeben, der sich gegen die immer reicher werdende jüd. Nation immer wieder von Neuem erhebt. — Seit einigen Wochen geht das Gerücht, daß man ein neues Steuerreglement für die preussischen Staaten erhalten werde, welches zunächst viele Lasten von den niederen und ärmeren Volksklassen nehmen und auf die reicheren werfen werde. Allerdings ist der Luxus überall im starken Zunehmen. In Berlin ist die Vermehrung der Konditoreien namentlich über die Gebühr vorgeschritten. In jeder Hauptstraße findet man mindestens ein solches Etablissement, dessen prachtvolle äußere Ausstattung darauf hinweist, wie einträglich dieser Betrieb seyn müsse. Der Konsum des Champagners nimmt außerordentlich überhand, und bezugleich der von Seidenstoffen bei dem schönen Geschlechte. Nichtsdestoweniger hört man über Mangel an Erwerbsmitteln klagen, die Beamten zumal, die freilich bei ihren kleinen Gehältern verloren sind, sobald sie mit dem Fabrikbesitzer oder Kaufmann in der Art des äußeren Erscheinens rivalisiren wollen. Gewiß entspringt aus dieser Aufhebung äußerer Unterschiede ein großer Theil der inneren Unzufriedenheit, die sich oft auf beklagenswerthe Weise Luft macht. (F. D. P. A. 3.)

Bayern. München, 13. Dez. Die neue Seitenwaffe der Infanterie wird auch für die Unteroffiziere statt der bisherigen Säbel eingeführt. Diese Waffe soll sich auch zu anderweitigem praktischen Feldgebrauch sehr zweckmäßig bewähren. Sämmtliche Infanteriefeldwebel werden statt der Musketen mit

## Feuilleton.

### \* Liebesmacht.

Von Eugen Guhn.

(Schluß.) Wohl eine Stunde mochte vergangen seyn, die Zeit, wo Herrmann täglich hinunterkam, war längst vorbei, und ängstlich besorgt ging Culalia hinauf in sein Zimmer. Herrmann lag ruhig auf dem Sopha in der feierlichen Abenddämmerung, sein Antlitz war von leiser Röthe überzogen, die Brust hob sich und aus seinen zuckenden Lippen entrang sich der Name Hildegardes. Culalie war lange im Anblicke des schönen jungen Mannes versunken dagestanden, ein unbeschreibliches Gefühl zog sie zu ihm hin, und als er den Namen Hildegarde aussprach, drückte sie einen warmen Kuß auf seine Lippen. Er schlug die Augen auf, es dunkel, aber die schöne Gestalt lag noch in seinen Armen, an seiner Brust. Er wählte, Hildegarde seye es, und das unendliche Gefühl der Liebe überzog bei Weiden. Der Fehltritt war geschehen. Wer war schuldig? Sie wußten es beide nicht. Welche Gefühle sich in ihnen drängten, wer sagt, wer beschreibt es? — Schwer war die Enttäuschung. Die Folgen erschienen; konnte, durfte Culalie ein Opfer von ihm verlangen? Konnte sie ihn, oder er sie tadeln? —

Eine schwere Trübe zog sich über Herrmanns Stirne, er hatte gegen seinen

Willen gefehlt, vielleicht all sein Lebensglück verscherzt; Culalie war ruhig, ja sogar heiter; nie dachte sie daran, ihn je zu besitzen; auch jetzt wollte sie nicht, daß er Hildegarde untreu werde; nie berührte sie das Geschick, und diese Liebe schmerzte ihn noch mehr. Hildegarde konnte, durfte er nicht verlassen, das sagte ihm sein Herz; Culalie wollte das Opfer von ihm nicht obwohl er fast bereit gewesen wäre, es zu bringen. So verging der Sommer, und Herrmanns Kräfte nahmen ab. Culalie schrieb allein, ward aber immer heiterer, und als einst Herrmann in düstere Schwermuth versenkt in seinem Zimmer saß, trat Culalie freudig mit einem schönen, schwarzgekleideten Frauenzimmer herein, es war Hildegarde. Herrmann erhob sich, erkannte sie, konnte aber keinen Schritt vorwärts thun, so hatte ihn ihr Anblick betroffen, er schwieg. Aber Hildegarde trat vor und reichte ihm die Hand. „Ich weiß Alles,“ begann sie; „Ihr habt beide nicht gefehlt, nicht mit Willen gefehlt. Culalie selbst schrieb mir, ich wollte ihr gerne jedes Opfer bringen, sie will es nicht annehmen, und wenn sie Dir verzeiht, so habe ich Dir längst verziehen und will Dich nicht mehr verlassen.“ Freudig, aber mit schmerzlichen Blicke auf Culalie stand noch immer Herrmann da, als Culalie seine Hand ergriß und sie in die Hildegardens legte.

Sie Alle fielen sich weinend in die Arme und küßten sich alle drei glücklich. Hildegardens Vater und Mutter waren gestorben, der Unbekannte, den Herrmann bei ihr im Theater in Mainz sah, war ihr Bruder, der auf Besuch aus Amerika

Stützgewehren versehen. — Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, welcher voriges Jahr den Hauptmann Niedermeier von hier als Oberlieutenant und Kommandanten seines Militärs aufnahm, hat gegenwärtig auch drei bayerische Kadetten und Unteroffiziere als Lieutenante in seine Dienste erwählt. (M. K.)

München, 15. Dez. Heute liest man eine Einladung des viel besprochenen „Gremien von Gauting“ zu einem, im schwarzen Adler zu Ehren Becker's, des Dichters des Rheinliedes, zu veranstaltenden klassischen Mittagsmahle. — Der König besuchte vor einigen Tagen das Ordenshaus der barmherzigen Schwestern und belobte dieselben wegen ihres Eifers an den Krankenbetten. — Auch gestern Abend sind wieder keine Zeitungen aus Augsburg angekommen, weil, wie seit vier Tagen jedesmal, der Zug der Eisenbahnwagen sitzen geblieben ist. (S. M.)

Würzburg, 16. Dez. Nach einer so eben im hiesigen Intelligenzblatte erschienenen Verordnung werden die Sitzungen des königlichen obersten Rekrutirungsrathes Behufs der definitiven Berichtigung der Konstriptionslisten und Verhandlungen (statt wie sonst im April) schon Anfangs Januar 1841 stattfinden.

Freie Stadt Lübeck, 8. Dez. Mittheilung über die gesetzwidrigen Verbindungen der fremden (wandernden) Maurergesellen in Norddeutschland, insbesondere in Lübeck. (Aus den „Neuen Lübeckischen Blättern.“) [Schluß.] Es ist darin bemerkt, daß das Gewerk zu Hamburg am 5. Jan. 1840 und die fremde Gesellschaft daselbst am 28. Jan. 1840 sich mit den Lübecker und auswärtigen rechtschaffenen fremden Maurergesellen abgefunden und Vertrag gemacht haben. Nach demselben Buche wurden ausgeschlossen: am 8. Mai 1839 die fremde Gesellschaft in Rostock, am 29. September 1839 das Altonaer Gewerk. Es hat sich vor Kurzem mit 300 Mark bei den Fremden in Berlin abgefunden. Am 1. Oktober 1839 die fremde Gesellschaft in Lüneburg. Ferner sind oder waren doch im vorigen Jahre ausgeschlossen: Braunschweig, Segeberg, Kopenhagen, ganz Norwegen (am 30. August 1837), Berlin (hat sich am 1. Juni v. J. hier abgefunden), der Maurermeister B. in Mölln. Und welche Veranlassungen führten zu solchem Ausschließen? Einige Beispiele hiervon mögen angeführt werden. Die fremden Gesellen hier in Lübeck waren wegen folgender Veranlassung mit der fremden Gesellschaft in Schwerin in Verbindung: Das Maureramt in Wandsbeck hatte durch Vermittlung der Schweriner; Gesellschaft bei der hiesigen um eine „Reisekonfirmation“ nachgesucht, d. h. gegen die Zusicherung eines festen Taglohns und der Verpflegung dort erkrankender und Besichtigung durchreisender Gesellen die Zünftigkeit im Sinne der Gesellen zu erwerben gesucht. Die hiesigen Fremden hatten die Reisekonfirmation ertheilt. Schwerin dagegen die Gebühr eingezahlt. Da die hiesigen Meister die ebenfalls bei ihnen nachgesuchte Reisekonfirmation für Ahrensböck weigerten, somit die der Gesellen wirkungslos wurde, wollten die Schweriner die Gebühr zurück haben; die Lübecker hatten sie bereits verkonnt und weigerten die Rückgabe. Die fremden Gesellen waren beim Schluß der hier geführten Untersuchung im Begriff, sich gegenseitig zu schimpfen. Altona u. Berlin waren die Differenzstädte. Es heißt, die fremde Gesellschaft hieselbst sey jetzt in dieser Veranlassung geschimpft worden, wovon die Folge seyn würde, daß alle in diesem Jahre hier in Arbeit gewesenen fremden Gesellen sich auswärts abfinden müssen. Kopenhagen soll wegen folgender Veranlassung geschimpft seyn. Die dortigen Fremden hatten, als Hamburg geschimpft worden, wie sonst gebräuchlich, die Fortschickung des Reglements, Schildes, Gesellenbuches etc. nach einer andern Stadt (Lübeck) erkannt; da solches indeß wegen der speziellen Verhältnisse Hamburgs nicht zulässig war (der dortige Herbergsvater soll eine Kaution von 1500 Mark dafür bestellt haben) und die Zurückholung der Effekten durch drei Deputirte über 80 Mark gekostet hatte, so wurden die fremden Gesellen in Kopenhagen zum Ersatz jener Kosten verurtheilt und, weil sie deren Zahlung weigerten, ausgeschlossen. Es liegt klar vor, welche Nachteile aus solchen Gesellenverbindungen nicht nur für die Gesellen selbst, sondern auch für die berechtigten Meister und für die Förderung des Bauwesens entstehen. Von ihrer Ausdehnung erhält man einen Begriff, wenn man erwägt, daß in drei Jahren 473 Briefe von den hiesigen Gesellen gewechselt wurden, und zwar wegen des Streits der Altonaer mit Kopenhagen, der hiesigen mit Berlin, der Braunschweiger und Bremer, der Rostocker und Leipziger, der Bremer und Lüneburger, des Herbergsvaters zu Diepholz, der Wismarischen und Rostocker, des Herbergsvaters zu Schwaan, eines Maurermeisters H. . . . in Rostock, der Verheiratheten in Segeberg, der hiesigen und Lüneburger, der Hamburger und Lüneburger, der Kieler, der Meißener, der Ahrensböcker, Danziger, Buxtehuder, Altonaer, Hamburger, wegen Niga, wegen Posen und Danzig etc., zusammen wegen 61 verschiedener Streitfälle. Die Korrespondenzen wurden geführt mit Altona, Berlin, Danzig, Posen, Lüneburg, Rehna, Wismar, Schwerin, Rostock, Bremen, Leipzig, Diepholz, Celle, Hannover, Buxtehude, Segeberg, Kiel, Meißener, Ahrensböck, Neustadt, Hamburg, Niga, Teßten, Marienburg, Kopenhagen, Mölln und Heiligenhafen. Diese Verbindung der fremden Maurergesellen verbreitet sich über ganz Norddeutschland und übt die vollständigste Gewalt über alle dort wandernden Gesellen. Diese müssen sich ihr anschließen, weil sie sonst nicht auf der Herberge erscheinen dürfen, wo sie sich blicken lassen, gehänselt, von den Gesellen, ja selbst von den Burschen auf die empörendste Weise gemißhandelt werden. Bei solchen Mißhandlungen wird ein Kreis um den zu strafenden Gesellen geschlossen und mitunter bei ausgelöschten Lichtern, damit die Feindiger nicht erkannt werden, auf das Opfer eingehauen. Ein hier jetzt in Arbeit stehender fremder Geselle wurde wegen einer geringfügigen Veranlassung

in Kopenhagen hinter den Ofen geworfen, mit Meißerspäßen über dem rechten Auge und in der Seite verwundet, mit Hühnen getreten, als man ihn für todt hielt, die Treppe hinuntergeworfen. Einen vielleicht für immer stehenden Körper wird er mit nach Hause bringen. Kaum ließ derselbe sich, vom wortführenden Amtältesten gefordert, hier auf der Herberge sehen, als er auch dort von den fremden Gesellen geschlagen und zur Thür hinausgeworfen wurde. Daher erklärt sich denn auch die sonst kaum begreifliche Furcht selbst kräftiger Gesellen vor solchen Mißhandlungen. Zitternd und mit der Erklärung, daß jetzt ihre Gesundheit auf dem Spiele stehe, machten sie ihre Geständnisse; sie entschuldigten ihre Theilnahme an den Versammlungen damit, daß sie ihre Gesundheit nicht hätten opfern wollen. Dies mag genügen, um die Bedenklichkeit der Verbindungen unter den fremden Maurergesellen in Norddeutschland und die Nothwendigkeit, ihnen mit aller Strenge entgegenzutreten, darzutun. In Folge der hier geführten Untersuchungen wurden anfänglich nur die Vortführer und Deputirten mit dreiwöchentlichem, die Briefschreiber mit achttagigem einfachem Gefängnisse und demnächstiger Ausweisung aus hiesiger Stadt bestraft, zugleich mit der Verfügung, daß die Rücksendung in ihre Heimath mittelst Zwangspässe und die Einsegnung ihrer Wanderbücher, in welchen die Bestrafungen und deren Veranlassung zu bemerken seyen, an die betreffenden Behörden ihrer Heimath geschehen solle. Zugleich wurde den sämmtlichen fremden Maurergesellen die Fortsetzung ihrer Verbindungen wiederholt bei Gefängnißstrafe untersagt. Die Bestraften wendeten sich mit einer, wiewohl erfolglosen, Beschwerdeführung an den Senat. Ehe solche noch eingebracht worden, wurde schon die Fortsetzung des verbotenen Unfugs entdeckt. Wenige Tage nach der Abgabe des Straferkenntnisses hatten die fremden Maurergesellen sich außerhalb der Stadt „auf grüner Heide“ versammelt, die Fortsetzung ihrer Verbindung beschloßen, den bisherigen Vortführer und Deputirten wiederum gewählt und seitdem ihre Korrespondenzen fortgesetzt u. s. w. Es mußte deshalb zu einer neuen Untersuchung geschritten werden, in deren Folge die Vortführer und Deputirten mit geschärften, die übrigen fremden Gesellen aber, welche dem ausdrücklichen Verbote zuwider, an den heimlichen Versammlungen Theil genommen hatten, mit einfachen (achttagigen) Gefängnißstrafen belegt wurden. Auch diese Strafen sind in den Wanderbüchern verzeichnet, und nach abgeleiteter Strafe alle Beteiligte von hier entfernt. Den am meisten Gravirten wurde die Rückkehr in hiesige Stadt untersagt. Zur Verhütung geriebt es übrigens, daß auch nach diesen Vorgängen fremde Maurergesellen hierher gewandert und in Arbeit getreten sind, welche keine gesetzwidrige Verbindung unterhalten. B.

Hannover, 11. Dez. Dem Vernehmen nach ist die Landdrostei zu Osnabrück beauftragt worden, den Bürgermeister Sühne über die Veröffentlichung der Defension zu vernehmen. Es scheint fast, als wolle man hinsichtlich der in der Veröffentlichung jener Defension liegenden Uebertretung des Zensurediktes es diesmal nicht bei der in jenem Zensuredikte selbst vorgeschriebenen Polizeistrafe von 50 Rthln. bewenden lassen. (H. G.)

Großherzogthum Hessen, Darmstadt, 16. Dez. Gestern Mittag hatte der hier eingetroffene k. preuß. Oberst v. Radowiz die Ehre einer Privataudienz bei S. k. H. dem Großherzoge. (Gr. Hess. Ztg.)

Kurfürst. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 13. Dez. berichtete Hr. Pohl über die Petition hiesiger Silbemeister um Bewilligung der für das Hoftheater proponirten 12,000 Thaler. Da aber der Ausschuss in der Petition keine von ihm noch nicht erwogenen Gründe findet, so trug er auf Ablehnung der Proposition an, welche indeß wegen von Hrn. Wiegrebe über als Antrag aufgenommen, von den H. H. v. Dohs, Hartert, v. Schwewe etc. unterstützt und vom Landtagskommissär vertheidigt wurde; die H. H. Wolf und Pohl vertheidigten den Ausschussantrag, die H. H. Hartwig und Dr. Nehm wollten für die Proposition stimmen, wenn sie die Gewissheit hätten, daß auch die Bewilligungen für die Irrenheilanstalt, Straßenverbesserung etc. nunmehr verwendet würden. Der Landtagskommissär versicherte, daß die Genehmigung der Proposition die Ausführung jener Bewilligungen nur befördern könne. Hr. Hartwig schlug vor, daß der Ausschuss hierüber erst mit der Landtagskommission kommunizieren möge, was jedoch nicht beliebt, vielmehr der Antrag des Ausschusses genehmigt wurde. Hr. v. Buttler trug vor, die Regierung zu ermächtigen, für jedes der beiden noch laufenden Jahre der Finanzperiode aus deren Ueberschüssen 10,000 Thlr. für das Hoftheater zu verwenden. Dieser Antrag wurde durch die Vorfrage beseitigt. Es kam dann zur Berathung des von den Militärverwilligungen handelnden Theiles des Berichts. Der Regierungskommissär, Oberst Schmidt, hielt Namens des Kriegsministeriums einen sehr umfassenden Vortrag, dessen Druck beschloßen und somit die Sitzung aufgehoben wurde. (K. N. Z.)

**Dänemark.**

Holstein. Kiel, 10. Dez. Die jetzt öffentlich angezeigte Verlobung Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Dänemark mit J. Hoh. der Prinzessin Karoline von Mecklenburg-Strelitz wird vor der Hand diejenigen politischen Bemühungen, welche auf den möglichen Fall des Erlöscheins des Mannstammes der jetzt regierenden Linie des oldenburgischen Hauses berechnet scheinen, in Stillstand bringen. — Oeffentliche Blätter berichten es, und darum verschweigen wir es nicht, daß die Wähler der großen Flecken Neumünster und Preetz ihrem Abgeordneten, Oberappellationsrath Dr. Wiese hier, bei Gelegenheit der Feier seiner silbernen Hochzeit einen geschmack- und werthvollen silbernen Pokal zur Anerkennung seiner ständischen Wirksamkeit verehrt haben. Als Zeichen der holsteinischen politischen Denkart darf das Geschenk in so weit gelten,

wo er eine große Handlung hatte, bei den Seinigen gewesen. Hildegarde hatte ihn durch Zufall im Bade nie in Herrmanns Gegenwart erwähnt; daher der Irrthum. Hildegardens und Herrmanns Vermählung fand bald statt; Gulaliens kleines Mädchen starb gleich nach der Geburt, ihre Eltern waren ebenfalls todt und so ward sie von Herrmann und Hildegarde gebeten, bei ihnen zu wohnen, was sie auch that.

Zwei Jahre lebte noch Gulalie, aber voriges Jahr führte sie eine Auszehrung in's Grab. Auf dem Kirchhofe in Baden ruht sie, wo ihr Herrmann ein schönes Denkmal errichten ließ. Er selbst lebt glücklich und zufrieden in einer norddeutschen Stadt und spricht oft in dem Kreise seiner drei kleinen munteren Knaben mit seiner noch immer schönen Gattin von Gulalien und der vergangenen Zeit.

**Verschiedenes.**

Paris, 6. Dez. Man beginnt hier jetzt, sich ungemein mit Deutschland zu beschäftigen, und es ist in dieser Beziehung bereits so viel hier gewirkt worden, daß viele einflußreiche Männer den Werth deutscher Leistungen anerkennen, und begreifen, daß der Grund, warum die Masse über Deutschland beliebig schalten zu können glaubt, nur in der Unkenntniß des geistigen Lebens eines Volkes liegt, dessen zersetzte Preije sie eben durchaus nicht als einen Spiegel seines politischen Strebens ansehen mag. Es ist mehr als je im Werke, fortlaufende Berichte über deutsche geistige Bestrebungen und die in ihnen hervorragenden Männer dem Publikum vorzuführen, damit sich dieses gewöhne, eine individuelle Nationalität zu achten, die ein so ruhiges geistiges Leben bewahrt. Da die

Kunstbewegung in Deutschland jetzt die hervorstechendste und darum die selbstständigste ist, indem sie nicht nur von Fürsten, sondern durch die Kunstvereine vom Volke selbst gepflegt wird, so wird von diesem Monat an die Revue „L'Artiste“, an der nebst Jules Janin, Goglan, Roger de Beauvais und andern der ersten Schriftsteller, auch die besten Künstler durch Lieferung von Kupferstichen, ihrer neuesten Kompositionen etc. arbeiten, alle 14 Tage regelmäßig Berichte über die deutschen Kunstleistungen geben, wie sie die deutsche Journalistik bringt, und es werden sich ihnen kurze Berichte über das Kunstleben Englands, Italiens und Spaniens anreihen, jedoch so, daß das Deutsche immer im Vordergrunde bleibe. Auch die Musik wird mit einbezogen, und so viel ich höre, wird grade der erste Bericht über die zahlreichen Kompositionen des Becker'schen Rheinliedes sprechen, und dadurch anschaulich machen, wie dies Lied ganz ohne äußeres Zuthun mitten aus den eigentlichen Gemüthungen unserer Nation hervorgequollen ist. Ähnliche Berichte über soziale und literarische Erscheinungen sollen, höre ich, in andern geleseenen Blättern folgen.

Der tapfere Decatur war durch und durch Semann, und mochte gern Anekdoten über gemeine Matrosen erzählen: ich erinnere mich einer derselben, der folgenden: In einem der Treffen vor Tripolis ward Decatur, während er Mann gegen Mann mit dem Kapitän des Kanonenboots focht, von einem Türken, der ihn rückwärts angriff, beinahe niedergebunden. Ein Matrose, Namens Ruben James, der bereits an beiden Händen verwundet war, stürzte, als er die Gefahr, in der sein Kommandeur schwebte, sah, dazwischen und empfing den Säbelhieb auf seinen Kopf; glücklicherweise blieb der brave Mensch am Leben, und erhielt seine Belohnung. Kurze Zeit, nachdem er von seinen Wunden wieder hergestellt war, ließ ihn Decatur auf's Verdeck rufen, dankte ihm für seine Aufopferung vor der ganzen versammelten Mannschaft, und befahl ihm, sich eine Belohnung auszubitten. Der eheliche Matrose sog seine Hosenträger hinauf, rollte seinen Kautabak, und wußte nicht, was er sich eigentlich ausbitten solle.

als der Oberappellationsrath Wiese sich gegen die Proposition wegen des Steuerbewilligungsrechts erklärt, und darum von einer gewissen Partei in Kiel nicht die freundliche Aufnahme gefunden hatte, die ein redlicher und einsichtsvoller Abgeordneter verdient. — Gestern Abend um 7 Uhr hatten wir eine höchst seltsame Lufterscheinung. Bei etwas bewölkttem Himmel war der Mond gegen Nordwesten von einem Bogen umgeben, von der Größe und der Gestalt eines Regenbogens, nur daß, wie leicht zu begreifen, die schönen Farben des Regenbogens ihm mangelten, und er zwar stark, jedoch nur in der blassen Farbe eines leichten Gewölkens sich darstellte. Fast niemand erinnerte sich, jemals einen solchen Mondregenbogen gesehen zu haben. (H. Z.)

Frankreich.

Man hat in der Bibliothek des verstorbenen Hrn. Hernandez zu Toulon, zweimaligem Deputirten bei dem Corps législatif und erstem Oberarzt des Seewesens, ein kostbares Manuscript von 14 Seiten über die politische u. militärische Lage Corsicas vom 1. Juni 1793, ganz von der Hand Napoleons geschrieben gefunden, aus der Zeit, als er noch Artilleriekapitän gewesen. Diese Schrift, mit der Unterzeichnung: Bonaparte, Kapitän des 1ten Artillerieregiments, ist um so merkwürdiger, als sie wahrscheinlich die erste politische Schrift des großen Mannes ist.

Paris, 11. Dez. Die Königin Christine ist gestern abgereist, ohne die Leichensfeier Napoleons abzuwarten. Ihre Entfernung ist durch die ernstliche Unpäßlichkeit eines ihrer Kinder zweiter Ehe beschleunigt worden, welches sich mit dem Vater (Hrn. Munoz) in Marseille befindet: von dort wird sich die Regentin nach Livorno einschiffen. (A. Z.)

Strasburg, 13. Dez. Weber im Elsaß, noch in einem andern Theile Frankreichs sind bis heute die von dem Ministerium Thiers angeordneten Rüstkungen eingestellt worden. Eine einzige Maßregel ward vom Kabinete des 30. Okt. ergriffen, welche auf ein Einlenken hindenkt, nämlich die theilweise Beurlaubung der verheiratheten Rekruten von der Altersklasse 1834 und 1835, was ich Ihnen bereits mitgetheilt habe. Es treffen noch täglich starke Pferde-transporte hier ein. Auf dem Bureau der H. Kippman und May, welche im Ganzen achtausend zu liefern haben, waren bis vor einigen Tagen in Strasburg ungefähr 825 und in Belfort etwa 1450 Pferde eingeschrieben. In Hagenau befinden sich deren über 2000, welche indessen einem andern Unternehmer gehören. Bis zum 21. d. M. marschirten abermals zwei Kompagnien des 29ten Infanterieregiments von hier nach Neubreisach, einem Städtchen am Rheine, ab; dagegen treffen in diesen Tagen wieder 350 neue Rekruten ein. — Eine vom 10. d. M. datirte Mairieverordnung fordert die jungen Franzosen, welche im Jahr 1820 geboren sind, auf, sich behufs der Rekrutierung von 1840, auf der Mairie einschreiben zu lassen. — Aus dem Arsenal gehen seit acht Tagen viele Geschütze nach den Gränzorten Lauterburg, Weissenburg und Neubreisach ab. Die Thätigkeit im Arsenal wird vorerst nicht verringert, sondern wenigstens noch drei Monate in diesem Grade fortgesetzt werden, wie ich Ihnen das bereits in meinem Aufsatze über das Arsenal mitgetheilt habe. Was ich Ihnen hier sage, ist Alles authentisch, und damit sich Ihr Korrespondent vom französischen Nieberstein für die Folge besser unterrichte, rathe ich ihm, Mittags um 2 Uhr den Weg nach dem Arsenal zu machen, wo über 600 Arbeiter in dasselbe eingelassen werden; er möge die Werkers und Konstruktionsfälle besuchen und Ihnen dann sagen, ob Frankreich im Elsaß unthätig ist. (A. Z.)

Niederlande.

Haag, 12. Dez. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalsstaaten kam ein Gesetzesentwurf in Betreff der Anwendung der niederländischen Gesetzgebung auf die Belastungen im Herzogthum Limburg ein. Nach diesem Entwurf sollen alle direkten und indirekten Belastungen, Accisen und Rechte, so wie sie durch die bestehenden oder noch festzustellenden Gesetze bestimmt sind oder näher bestimmt werden sollen, nebst den durch die Gesetze festgestellten zufälligen Cents, in dem Herzogthum Limburg ferner eingefordert oder auf den 1. Jan. 1841 eingeführt werden. Jedoch sollen die Personal- und Patentsteuer, nach der bestehenden oder noch festzustellenden niederländischen Gesetzgebung erst mit dem 1. Mai 1841 in Wirksamkeit treten.

Italien.

Kirchenstaat. Ein belgisches Blatt enthält in einem Schreiben aus Rom 17. Nov. folgende Details über die Angelegenheit der Prinzessin von Montfort: „Am 1. d. M. wurde zu Florenz eine gemischte Ehe zwischen dem Grafen Anatole Demidoff, einem schismatischen Russen, und der Prinzessin Amalie Mathilde, Tochter Jerome Bonaparte's, geschlossen. Bei dieser Gelegenheit verbreitete man in jener Stadt und außerhalb derselben das für den heil. Stuhl höchst beleidigende Gerücht, als sey eine Dispens ohne Bedingung der kath. Kindererziehung für eine große Geldsumme (man nannte 200,000 Fr.) erteilt worden. Als der heil. Vater diese Verläumdung erfuhr, gab er dem Kardinal Staatssekretär Lambruschini Befehl, dem zu Rom befindlichen diplomatischen Korps eine Note zu übermachen, welche den wahren Hergang nachwies. Es ergibt sich aus ihr Folgendes als Thatbestand: Auf wiederholtes Ansuchen und die dringendsten Empfehlungen des Erzbischofs von Florenz gewährte der heil. Vater allerdings die Dispens, aber mit allen wohl formulirten Bedingungen; nicht durch ein Breve (dies war nicht nöthig), sondern durch ein einfaches Reskript. Das Gesuch lautete: „Heiligster Vater! Die Prinzessin Amalie Mathilde, katholische Tochter des Prinzen von Montfort, Jerome Napoleons, ehemaligen Königs von Westphalen, und der Prinzessin Katharina von Württemberg, die sich mit dem zur griechisch-russischen Kirche gehörigen Grafen

Anatole v. Demidoff zu verhehelichen wünscht, bittet Ew. Heiligkeit, ihr die apostolische Dispens wegen des Unterschieds des Kultus zu gewähren, um nach den Vorschriften der kath. Kirche die Ehe eingehen zu können.“ Die Antwort war: „Montag, den 12. Okt. 1840. Unser heil. Vater, Gregor XVI., durch die angefügte Bittschrift und in Erwägung der besondern und außerordentlichen Umstände, die sich laut des Zeugnisses des ehrw. Erzbischofs von Florenz in dem gegenwärtigen Fall ergeben, diese Bitte der klugen Beurtheilung und der Gewissenhaftigkeit eben dieses ehrw. Erzbischofs wohlwollendst anheimgestellt, mit der Vollmacht, jemanden zu beauftragen, wenn es nöthig ist, daß er der Mathilde Bonaparte, Prinzessin von Montfort, dem katholischen bittstellenden Theile, die nothwendige Dispens erteile, um erlaubt und gesegnet die Ehe einzugehen mit dem Grafen Anatole Demidoff, Mitglied der griechisch-schismatischen Kirche, nachdem sich übrigens dieser durch einen Eid in Gegenwart des genannten ehrw. Erzbischofs von Florenz verbindlich gemacht hat zu gestatten, daß seine Kinder beiderlei Geschlechts in der kath. Religion erzogen werden, und daß er seine Frau und seine Kinder in der Ausübung dieser Religion nicht hindere. Die Trauung solle vor dem Pfarrer und wenigstens zwei Zeugen nach den vom tridentiner Konzil vorgeschriebenen Regeln vollzogen werden, doch außerhalb der Kirche und ohne den Segen des Pfarrers. Endlich wird der Erzbischof sich selbst die Pflicht auferlegen, der Prinzessin nachdrücklich die Verbindlichkeit vorzustellen, die sie übernimmt, nach aller ihrer Kraft an der Besserung ihres akatholischen Gatten zu arbeiten. Unbeschadet jeder andern entgegenstehenden Anordnung. Angelo Argenti, Notar der heil. römischen und allgemeinen Inquisition. Für gleichlautende Abschrift: Silvestre Belli, Beisitzer des heil. Offiziums. Den 31. Okt. 1840.“ (M. p. 3.)

Rom, 30. Nov. Wie ich höre, sind bei Ihnen einzelne Familien, die Angehörige in Rom haben, durch übertriebene Schilderung der hier umgehenden ansteckenden Krankheiten beunruhigt worden, und ich hielt es daher für Pflicht, mich genauer über die Sache zu unterrichten. Allerdings herrschen in Rom jeden Herbst Fieber, namentlich haben heuer die Blattern viele Kinder befallen, und die Unglücksfälle in der sehr angesehenen Familie Borghese trugen nicht wenig dazu bei, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Seuche zu lenken. Sonderbarer Weise hat sie die Männer fast ganz verschont; auch beschränkt sie sich so ziemlich auf einzelne weniger gesunde Stadttheile, besonders im engen Judenquartier, in Trastevere und überhaupt an der Tiber. Jetzt ist sie stark im Abnehmen. Davon, daß Fremde das Opfer geworden wären, habe ich bis jetzt, trotz alles Nachfragens, nur ein Beispiel aufreiben können, und das kann doch in einer so viel besuchten Stadt nicht auffallen. — Was das Befinden Sr. Heil. des Papstes anlangt, so ist es allerdings möglich, daß das alte Uebel, das nur äußerlich und mechanisch gehoben ist, sich wieder auf einen edlern Theil wirft, in dessen Weis man hier wohl, daß es im Ganzen nicht so verzweifelt sieht, wie zuweilen berichtet wird. Ich selbst habe ihn gestern (Advent) in der fürstlichen Kapelle gesehen, wo er mit dem gesammten Kardinalskollegium der Messe beiwohnte. Er geht ziemlich gut und hat eine feste Stimme. Sein Aussehen ist gutmüthig, während in den Sprechenden Zügen der Kardinal meist ein Feuer wahrzunehmen ist, das glauben läßt, daß die alte Kraft Roms noch nicht erstorben sey. (S. M.)

Von der italienischen Gränze, 2. Dez. Die Gränzdifferenzen zwischen Neapel und Rom sind nun endlich beigelegt. Zwischen dem neapolitanischen Polizeiminister, Del Caretto, und dem Kardinal Bernetti ist eine Konvention abgeschlossen worden, in welcher die Gränzgemeinden genau aufgeführt sind, welche zum römischen und welche zum neapolitanischen Gebiete gehören sollen. Neapel gab sich alle Mühe, das Gebiet von Benevent für sich zu gewinnen, allein die römische Kurie war hierzu nicht zu bewegen; indessen erhält durch diese Konvention Neapel um 430 Seelen mehr als Rom. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

\*n. Konstantinopel, 25. Nov. (Korresp. über Wien.) Bei der Veränderung mehrerer Statthalterchaften, welche dieser Tage erfolgte, bemerkte man, daß der erst zum Statthalter von Aegypten ernannte Iszet Pascha durch den Zekeria Pascha von Diarbekir, der zu seinem Nachfolger ernannt ist, ersetzt wurde. Diese Ernennung macht unter den jetzigen Umständen einiges Aufsehen, indem es bekannt ist, daß die Allirten der Pforte den Rath ertheilten, den Mehemed Ali im Falle seiner Unterwerfung das erbliche Paschalik von Aegypten wieder zu verleihen. Hiernach schiene es aber, daß die Pforte noch keineswegs gesonnen ist, diesem Wunsch zu willfahren. [Zene Ernennung ist übrigens verfügt worden, ehe Mehemed Ali's inzwischen erfolgte Unterwerfungserklärung in Stambul bekannt seyn konnte.] — Musa Effendi ist mit dem serbischen Agenten German hier eingetroffen, und Selim Bey in außerordentlicher Mission nach Bosnien abgegangen. — Der abgesetzte Wedschih Pascha von Bosnien soll sich vor dem Reichsrath über sein Benehmen in Bosnien rechtfertigen. — Die Gemahlin des Lord Londonderry hat mehrere Abende besuchsweise bei den Frauen in dem Harem des Reschid und Mustapha Pascha zugebracht. Eine gleiche Gunst bei den Sultaninnen hat sie bis jetzt noch nicht durchsetzen können.

\*b. Triest, 8. Dez. (Korresp.) Das Dampfschiff Kollowrat aus Syra bringt Nachrichten von dort vom 29. und aus Athen vom 28. Nov. In Syra war die Nachricht eingetroffen, daß sich die Mannschaft von drei türkischen Schiffen, welche nach Beirut zur Verstärkung bestimmt waren, außerhalb der Dardanellen empörte, zwei Kommandanten ermordete und an der Küste Anatoliens landete, wo sie sich in's Land zerstreute. Diese Nachricht machte in Syra großes

Seine Tischkameraden umgaben ihn, stießen ihn mit den Ellbogen an und küßten ihm zu: es stünde ihm jetzt Alles zu Gebot, und er könne bekommen, was er wolle, der Alte könne ihm nichts abschlagen u. s. w. Einer rieth ihm dies und der andere jenes: doppelte Löhnung, doppelte Ration, die Stelle als Bootsmann, eine Tasche voll mit Geld und volle Freiheit am Lande. Jack stieß sie alle zur Seite und verlangte ihren Rath nicht. Nach reiflicher Ueberlegung verlangte er als Lohn: „Die Hängematten nicht mehr aufrollen zu dürfen.“ — Das komische Gesuch ward natürlich gewährt, und von dieser Zeit schleuderte er, wenn die andern zum Hängemattenaufrollen kommandirt wurden, gemächlich umher und sah ganz vornehm zu. Er blieb stets auf denselben Schiffe bei Decatur. „Ich konnte immer“, sagte der Kommodore, „meine Gemüthsstimmung an Jack erkennen; war ich guter Laune und sah vergnügt aus, so kam Jack mir nahe, und erhielt ein freundliches Kopfnicken, war ich aber schlecht gestimmt und war auf meinem Gesicht böses Wetter zu lesen, so hielt er sich fern und schlich unter den andern Matrosen umher. Zu bemerken ist, daß Ruben James für seine Tapferkeit und Ergebenheit eine wesentliche Belohnung, als die obenerwähnte, erhielt, nämlich eine Pension von der Regierung. Bei einer andern Gelegenheit hatte Decatur das Bürgerrecht von Newyork, als Beweis der Achtung und Dankbarkeit erhalten. Tags darauf hörte er folgendes Gespräch zwischen zwei seiner Matrosen mit an: Jack!“ sagte der eine, „was heißt das: Bürgerrecht der Stadt?“ „Das ist das Recht, daß er sich in den Straßen herumtreiben, Lärmen machen, die Männer durchprügeln und die Frauen küssen kann, so viel ihm beliebt!“ „Eh!“ rief der andere, „das ist noch der Mühe werth, daß man darum sucht.“ — Ahtzehn Schmuggler, jeder mit einem Sack bernischen Schießpulvers auf dem Rücken, schlichen sich eins über das Gebirge, um Pulver in Savoyen einzuschmuggeln. Der Hinterste bemerkte, daß sein Sack ein kleines Loch hatte, aus welchem Pulver herauslief und einen feinen schwarzen Streifen auf der Erde bildete. Gleich erkannte er die

Gefahr, daß sie dadurch entdeckt werden könnten. Er rief also Halt, und wie es bei diesen Leuten Sitte ist, hielten die andern stehen an, und setzten sich auf ihre Pulversäcke, um auszuruhen und einen Schluck Branntwein zu nehmen. Der Auser aber ließ seinen Sack liegen und ohne ein Wort zu sagen, lief er zurück, um wo möglich den Anfang der Pulverlinie zu finden. Bald gelangte er auch dahin, und um sie schnell zu vertilgen, schlug er Feuer an und legte den Schwamm darauf. Aber wie erschrad er, als ihn gleich darauf eine furchtbare Erschütterung umwarf. Auf der Pulverlinie war das Feuer schnell bis zu seinem Sack gelaufen, hatte diesen entzündet, und mit ihm in einem Augenblick die 17 andern, so daß die Schmuggler, die auf ihnen saßen, im Nu gegen die eng zusammengerückten Felsenwände geschleudert wurden und umkamen. Nur der anführende Feuerwerker kam mit dem Leben davon, getraute sich aber lange nicht mehr hinauf in sein Dorf.

— In Neapel bedienen sich auch die Männer der Fächer, selbst härtige Offiziere tragen dieselben im Theater.

\* Karlsruhe, 18. Dez. Der bekannte Klaviervirtuos Albert Sowinsky ist hier eingetroffen und beabsichtigt, dem Bernehmen nach, ein Konzert zu geben. In Strasburg, wo dieser Künstler im Vereine mit Hrn. Ernst ein Konzert zum Besten der Ueberschwemmten Südrankreichs gegeben, hatte er sich des größten Beifalles seines Publikums zu erfreuen und wird auch hier, wie sich überzengt, die seinem Talente gebührende Anerkennung von Seite der Musikliebenden sich erwerben.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 311 der S. 3.: Sopho. Sappho.

Russeben. — In Athen war die Nachricht eingetroffen, daß sich der Palikaren-

Neueste Nachrichten.

Paris, 14. Dez. (Korresp.) Das „Journal des Debats“ und der „Constitutionnel“ feiern wahre literarische Kampfspiele am Sarge des Helden...

machte! Es war der letzte Augenblick des Kaiserreichs! jetzt ist's todt, es ruhe in Frieden.

Paris, 16. Dez. (Korresp.) Unmöglich können Worte ausdrücken was gestern in Paris vorgegangen. Schreiber dieses, der seit nahe an 20 Jahren in Paris seinen bleibenden Aufenthalt hat...

Das amtliche Blatt rühmt, nie sey die Nationalgarde zahlreicher und glänzender gewesen, nie habe sie durch ihre Haltung ihre feste Anhänglichkeit an die Grundsätze der Ordnung und die Zuliregierung kund gegeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Freiburg, 16. Dez. Für die an den Ufern der Rhone und Saone durch Ueberschwemmung Verunglückten sind bis jetzt eingegangen: im Ganzen 482 fl. 53 fr.

Todesanzeigen.

(5196.1) Karlsruhe. Am 16. d. M. in der Frühe entschlief sanft nach langer und schmerzhafter Krankheit Frau Sophie, geborne v. Schmidt...

(5194.1) Karlsruhe. Allen meinen Freunden und Bekannten gebe ich hiermit die traurige Kunde, daß mir meine innigst geliebte Gattin Augusta, geb. Lova, von Durlach...

Wer die edle Verbliebene in ihrem Leben näher kannte, wird gewiß ihrem Andenken im Stillen eine

Thrane weihen.

Karlsruhe, den 16. Dezember 1840.

Ludwig Bergthold, Hautboist.

[5179.3] Karlsruhe. (Anzeige für Buchsenmacher. Bei Unterzeichnetem können mehrere Buchsenmachergehilfen sogleich Arbeit finden.

Karlsruhe, den 16. Dez. 1840.

Doll, Regimentsbuchsenmacher.

[5185.] Karlsruhe. (Lehrling gesucht.) Es wird in ein Kommissions- u. Expeditionsgeschäft in Mannheim ein Lehrling gesucht.

Karlsruher Zeitung.

Staatspapiere.

Nr. 1919. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Die erste Serienziehung für das Jahr 1841 von dem am 8. Sept. 1820 bei den Banquiers Joh. Goll u. Söhne in Frankfurt a. M. und S. Haber sen. dahier eröffneten Anlehen von fünf Millionen Gulden wird planmäßig Samstag, den 2. Januar 1841, Nachmittags 3 Uhr, im landständischen Gebäude dahier öffentlich stattfinden.

Table with columns for location (e.g., Ufer, London, Frankfurt), instrument type (e.g., Staatspapiere, Metalliquesobligationen), and values.